

Wiener Zeitung.

Pränumerations- und Anzeigen-Preise: für Arab. sammt Zusendung. Vierteljährig 8 fl., halbjährig 14 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. Postverrechnung ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr.

Inserate: Die fünfpaltige Petits eile ober deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. 6. M. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Inseraten 13 kr. 6. M. Redactions- und Expeditions-Bureau: im Büttler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Die Pariser Konferenzen. — Zwei Siegesbulletins des montenegrinischen Anführers Mirko. — Disraeli's Tischedre.

Ungeachtet des strengen Geheimnisses, so schreibt man der „A. Z.“ aus Paris, welches über das bisherige Ergebnis der Konferenzen noch bewahrt wird, ist in diplomatischen Kreisen so viel durchgeschienen, daß Haltung und Sprache des preussischen Bevollmächtigten sich wesentlich der Anschauung Oesterreichs, mit Bezug auf die künftige Organisation der Donaufürstenthümer, dabei näherten. Damit soll eben dieses schwierige Problem in seiner Lösung ungemein gefördert worden sein, so daß bereits in jener Sitzung das gemeinschaftliche Einverständnis als erzielt und begründet erschien. Wenn nämlich Oesterreich, Großbritannien, Preußen und die Pforte hierin Hand in Hand gehen, sind keine erheblichen Hindernisse im Schooß der Konferenz mehr zu gewärtigen. So viel ist gewiß, daß die Konferenzmitglieder, ohne in Details sich einzulassen, welche das gelobte Geheimnis verlegen würden, zu mehreren diplomatischen Kollegen sich dahin äußerten, das Resultat der zweiten Konferenzsitzung wäre als höchst zufriedenstellend zu betrachten. Man glaubt daher, daß in der zweiten Sitzung die Grundlagen der künftigen Organisation der Moldau und Valachei als getrennten Staaten, principiell schon festgesetzt wurden. Hier notwendig eine Einigung in Angelegenheit der Fürstenthümer geboten ist, geht vor allem schon einfach daraus hervor, daß, wie der „Indep. belg.“ gemeldet wird, in den Fürstenthümern sich bedrohliche Agitationen zeigen, welche die Ruhe derselben als gefährdet erscheinen lassen. Außer den Siegen der Montenegriner bei Grahovo ist es ganz besonders das Erscheinen der französischen Kriegsschiffe in der Adria gewesen, wodurch Ideen in einem Theile der Bewohner jener Lande erregt worden sind, welche die ernsteste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. — Nach einem Berichte der „A. Ztg.“ soll Frankreich auch bereits Montenegro und seiner Angelegenheit erwähnt und sich namentlich darüber beklagt haben, daß die Pforte neue Truppenmassen nach der Herzegowina werfe. Ueber diesen Gegenstand schreibt man nun dem genannten Blatte aus Paris:

Wir erfahren nicht, was Joad Pascha auf diesen Vorwurf erwidert hat; doch will es uns scheinen, daß die Kopfschneideereien der braven Czernagorzen und das Erscheinen französischer Kriegsschiffe in der Bocche di Cattaro nicht eben geeignet seien, beschwichtigend auf die Aufständischen in der Herzegowina und in Bosnien zu wirken, das also die Pforte um so milder verfahren könne, je größere Streitmacht sie entfalte und je ernster sie weiteren Aufständen zuvorkomme. Man muß die Verschlimmerung der bosnischen Gährung wollen, wenn man wünscht, daß die Pforte in jener Provinz wehrlos bleibe. Die Depeche über das Eintreffen eines englischen Geschwaders im adriatischen Meere war, wie sich jetzt ergibt, nicht gänzlich aus der Luft gegriffen, indem die englischen Kriegsschiffe „Smallow“ und „Ariel“ wirklich dahin unterwegs waren, plötzlich aber wieder umkehrten und bloß eine Recognoscirung gemacht haben wollen. Was den Zeitpunkt wegen des montenegrinischen Besitzes von Grahovo betrifft, so stellt sich der „Nord“ geradezu auf den revolutionären Standpunkt, indem er erklärt, Grahovo gehöre erstens zu Montenegro, weil es damals (1856), als der türkische Congreß-Bevollmächtigte erklärte, die Pforte werde den Status quo respectiren, von Montenegrinern besetzt gewesen sei, zweitens aber auch, „war der Besitz von Grahovo den Montenegrinern zugesichert durch den unabweisbaren Willen der Bevölkerung, dem Drucke der türkischen Regierung zu entkommen und sich unter den Schirm und Schutz dieses kleinen Heldenvolkes zu stellen, das die Herren in Wien so gnädig sind, Räuber zu schelten, — ein Wille, dem eine gerechte und weitblickende Diplomatie bis auf einen gewissen Punkt, wie uns bedünkt, Rechnung zu tragen habe.“

Der Senatspräsident Mirko hat in seiner Eigenschaft als Oberkommandant der montenegrinischen Truppen dem serbischen Blatte „Swietowid“ die nachfolgenden zwei Siegesberichte eingeschickt. Sie lauten in ihrer originellen Fassung wie folgt:

Nr. 1. Cetinje, Dienstag, 29. April (11. Mai.) Mein Fürst! Heute um 7 Uhr Früh, an einem sehr nebligen Tage, griffen die Türken unsern linken Flügel an, welchen die Bewohner von Ceno, Juzo, Grahovo, Romani und Zagaraz bildeten. Unsere Leute zogen sich anfänglich zum Schein zurück, gaben hierauf eine Salve und stürzten unter Abführung des Viehes: „Chre sei Gott und unserm durchlauchtigsten Fürsten,“ mit entblößten Yatagans auf die Türken, und wer siegte? — die Montenegriner! Die Feinde fahrten den Rücken, verfolgt von den Unserigen bis zur Schanze. Die tapfern Czernagorzen hieben 208 Türkenköpfe ab; Tode und Verwundete gab es weit mehr. Als dies der rechte Flügel, den ich beschlichte, gewahrt wurde, stürzte derselbe mit gezückten Yatagans auf die Türken, während Deine stolze Garde, o Fürst! unter der Führung des Senators Jusufowacz die türkische Kavallerie mit blauer Waffe angriff. Ein dichter Pulverdampf erhob sich von der Erde bis in die Wolken; das Geschütz dauerte bis in die Nacht und der Feind retirirte zum zweiten Male hinter die Schanze. Tags darauf hielt ich über Deine Tapfern Revue; es wurden mir nebst Waffen und Pferden 520 Türkenköpfe vor die Füße gelegt. Wir hatten 55 Tode und 110 Verwundete; unter den Todten befindet sich der tapfere Senator Jusufowacz, welcher sich unsterblich gemacht hat. Hierauf stellte ich die Truppen in die neue Schlachtordnung und nahm eine solche Stellung ein, daß wir den Feind von vier Seiten eingeschlossen haben; den Rückzug haben wir ihm abgeschnitten. Wie es ausfallen wird, weiß Gott; nur so viel wisse Du, daß Deine tapfern Montenegriner den Feind nicht entweichen lassen werden und somit bleibe gesund. Mirko, Oberkommandant.

Nr. 2. Großer Fürst und Sieger! Im Namen Gottes und des heiligen Peter! Zum Ruhme meines und der Montenegriner durchlauchtigsten Fürsten und Bruders habe ich die Truppen am Himmelfahrts-Tage in die Gefechtsordnung gebracht, um die Schanze anzugreifen. Da eröffnete Deine Garde, die bestimmt war, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, ein Gewehrfire. Die tapfern und treuen Montenegriner, Deine Falken, stürzten mit gezückten Yatagans in die Schanze, vorerst den Namen Gottes und dann den Namen des durchlauchtigsten Fürsten anrufend. Welche Tapferkeit! Welche Kühnheit! Welch ein Heldenthum! Wehe mir, daß ich nicht überall dabei sein konnte, um jeden Einzelnen an mein Herz zu pressen! Die äußersten Abtheilungen des linken Flügels waren die ersten in der Schanze; der rechte Flügel verfolgte die Fliehenden. Aber was soll ich Breites und Langes schreiben? Ruhm und Lob dem großen Gott! Es wurde drein- und daraufgehauen wie beim Holzspalten. Von

13.000 Türken entflohen nur 350, um zu melden, was es heißt, mit Karadagh zu kämpfen. Deine Montenegriner hieben 7000 (!) Köpfe ab, eroberten 8 Kanonen, 1200 gefaltete Pferde, alle Karrenpferde, 500 Zeite und viele Waffen und Vorräthe. Das Schlachtfeld ist von Todten bedeckt und gleicht dem Baumstumpf im Walde. Furchtbar anzusehen! Gerächt wurden die montenegrinischen Brüder, die Helden von Koffowo (1389). Gerächt ist nun der unsterbliche Held Millos Dolic, dessen Geist Deinen Tapfern, o Fürst! als Vorbild vorstrebte. (Er hieb dem Sultan Murad den Kopf ab und wurde hierauf getödtet.) Einen solchen Kampf, einen solchen Sieg hat Montenegro noch nicht erlebt. Jeder Einzelne wetteiferte, um Dir und sich Ehre zu machen. Wir verloren bei der Erstürmung der Schanze am 1. Mai (13. Mai) 47 Tode und 80 Verwundete. Zwei Paschas wurden zusammengehauen; den einen hieb der tapfere Held Mita Jusufowacz zu und dem anderen der Fahnenträger Deiner Heldegarde aus Bobotina glücklich den Kopf ab. Sobald wir die Todten beerdigt, die Verwundeten transportirt und vor Allem die Leute geordnet haben, kommen wir gleich zu Dir. Und dies wisse und bleibe gesund. Mirko, Oberkommandant.

Disraeli's in Slough gehaltene Tischedre ist in London mit Erstaunen, Mißtrauen und Hohn aufgenommen worden. „Times“ macht sich lustig über die Enthüllungen des Schatzkanzlers, die sie lebhaft an das von Borromeo erfundene italienische Parlament erinnern. „Daily News“ nimmt die Sache ernst, weiß aber nicht recht, was er daraus machen soll. Es vermuthet schließlich, daß Disraeli's unerhört bittere Ausfälle dazu dienen sollen, einen neuen Angriff, der sich auf das Cabinet vorbereitete, durch die Parade zu schlagen. Schonung werde das Derby-Cabinet in diesem Kampfe nicht zu erwarten haben und so lasse Disraeli der Opposition auch keine Schonung zu Theil werden. — Die Aufklärungen, welche die gestrige Parlaments-sitzung zu bringen versprach, sind in jeder Hinsicht ungenügend. Disraeli hat keine seiner Anklagen treffend präcirt und Lord J. Russell, der von den Angeklagten eigentlich der wenigst gravirte ist, war der einzige Parteiführer, der Disraeli für die schweren der Opposition gemachten Vorwürfe zur Rede stellte. Die Debatte war unerquicklich, indem sie sich zum größten Theil um Genauigkeit der Worte drehte, welche Disraeli gesprochen haben sollte. Wie es sich mit dem so nahe drohenden Bruche mit Frankreich verhalten hat, ist gar nicht klar geworden. Auf-fallend wie es an und für sich sein mußte, daß ein Minister der Krone so wichtige Dinge und in so heftiger Sprache vorbringt, ist es noch auffällender, daß er diesen beleidigenden herausfordernden Ton auch in seiner gestrigen Rede festhielt. Dahinter müsse eine Taktik stecken, meinen Viele, die sich in diesem Augenblicke noch nicht bestimmt definiren lassen, während Andere in diesem Auftreten nichts als unzeitigen Uebermuth erblickten. Die Presse ist in diesem Augenblicke nicht auf Seite Disraeli's. Ein Blatt macht sich über den „Chrenvetter“ Englands, ein anderes über den „indischen Gefechtsber.“ ein drittes über den „Wiederhersteller eines geordneten finanziellen Zustandes“ lustig; denn auf alle diese Verdienste hat ja Mr. Disraeli Ansprüche erhoben. Die „Times“ ist hochzufrieden, ihn daran zu erinnern, daß er Lord Ellenboroughs mit keiner Sylbe erwähnt habe. Sie erinnern ferner daran, daß vor einigen Jahren Mr. Disraeli das Cabinet Aberdeens dadurch verdrängte, daß er es ewig eine „Coalition“ schimpfte, und in gleicher Weise schimpfte er die jetzt von Lord Palmerston und Lord J. Russell geführte Partei „a cabal“ wohl zwanzigmal in einem Athem. Nun stehe es unzweifelhaft Jedermann frei, die Dinge zu benennen wie es ihm eben gefällt, aber es wäre doch wünschenswerth von Mr. Disraeli zu erfahren, was er unter den „fremden Elementen“, die diesmal gegen das Ministerium Derby verschworen sein sollen, versteht. Ob die Regierung etwa glaubt, daß die Whigs sich mit Walewski oder Buol gegen Lord Derby verschworen haben, oder wer sonst diese „Ausländer“ sind? In der That, so schließt die „Times“, die Regierung, deren zeitweiligen Triumph Mr. Disraeli in so anmaßendem Tone feiert, hat der Nachsicht schon genug von ihren Gegnern genossen. Lord John Russell hat sie in der indischen Debatte einmal aus dem Schlamme herausgezogen, in den sie durch ihre Unfähigkeit hineingerathen war, und durch den Zwiespalt in der liberalen Partei ist es gekommen, daß sie zeitweilig gnädigst im Amte erhalten worden ist. Achtung aber und Zutrauen haben sie nirgends erworben, und noch immer regieren sie, ohne die Macht zu besitzen, auch nur ein einziges jener Principien, für die sie bisher gefochten hatten, zur Geltung bringen zu können.

Wien, 3. Juni. Die schwarzen Berge haben nun wieder nach kämpfenden Kreisen eine Waise geboren. Die transcheynische Gebirgsherrscherin hat alle Welt allarmirt, hat Europa einen kleinen Schrecken bereitet, nun ist die „mus“ da, Frankreich hat das unferbliche Verdienst, eine „Berge“ mehr geschaffen zu haben, und Fürst Danilo das wohlthuende Gefühl, a la Casar, Carolus magnus, Napoleon, mit dem Titel „mächtiger Sieger“, „Hegriker Herrscher“ von seinen Journalen (!) angesprochen zu werden, obwohl es für den Fürsten erspriesslicher wäre, ihm den Ausspruch Pyrrhus ins Gedächtniß zurück zu rufen: „Nach ein solcher Sieg und wir sind verloren.“ Daß die montenegrinische Angelegenheit nicht bei den Pariser Conferenzen zur Sprache kommen wird, habe ich Ihnen bereits früher berichtet, wie man nun erfährt, soll dieselbe in Constantinopel mit den daselbst accreditirten Gesandten der fünf Großmächte verhandelt werden, daß die Pforte von ihrem Suzeränitätsrecht nicht eine Linie breit abweichen wird, ist natürlich, und Oesterreich, England und Preußen wird sie hierin kräftig unterstützen.

Die heutige Frohnleichnamsp procession fand in üblicher Weise und bei sehr günstigem Wetter statt. Se. Majestät der Kaiser langten in Begleitung ihrer Maj. Hoheiten der Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge um 7 Uhr in der St. Stefanskirche an, wohnten da dem Hochamte bei und von hier aus bewegte sich der Zug der feierlichen Procession. Sämmtliche Gemeinräthe, Kämmerer und Ordensritter schlossen sich dem Zuge an. Derselbe bewegte sich von der Stefanskirche über den Neuplanzplatz, durch einen Theil der Kärnthnerstraße nach dem Neuplanz, von dort nach dem Michaelerplatz, Kohlmarkt über den Graben zurück zur Stefanskirche. Die ausgerückten Truppen standen unter dem Commando des Herrn FML. Grafen von Montenuovo. Nach beendeter Procession wurde von dem auf dem Graben aufgestellten Bataillon eine dreifache Salve abgefeuert, worauf sämmtliche Truppen vor Sr. Majestät durch die

Hofburg defilirten. Ihre Majestät die Kaiserin, so wie die Durchlauchtigsten Erzherzoginnen und Gefolge waren diesmal bei der Feier nicht anwesend. Die Tribunen, auf dem Graben und an anderen Plätzen, wo die Procession sich bewegte, waren von Menschen überfüllt.

Die Angelegenheit der beiden Redacteurs (Landsteiner und Heine) von der ich Ihnen leghin schrieb, ist nun in eine neue Phase getreten. Dr. Landsteiner erklärte neulich (er sprach spät, doch er sprach) in der „Morgenpost“, daß Herr Heine in Gegenwart mehrerer, den schriftstellerischen Kreisen entnommenen Zeugen erklärt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort sei. „Man hätte vielleicht“, fügt Landsteiner in seiner Erklärung hinzu, „von Herrn Heine, dem Eigenthümer des Fremdenblattes erwarten können, daß er eine solche Erklärung in seinem Blatte abgeben werde, da es ihm aber zu widerstreben scheint, so erklärt der Redacteur der „Morgenpost“, daß die ganze Geschichte, wie sie in den Blättern erzählt wurde, unwahr sei.“

Am selben Tage, als dies in der „Morgenpost“ veröffentlicht wurde, enthielt die „Köln. Ztg.“ eine Zuschrift aus Wien, von den geachteten Schriftstellern Semlitsch und Baldek gefertigt, worin sie erklärten, daß in ihrem Versein eine Zusammenkunft jener beiden Redacteurs stattgefunden, aus welcher sich ergab, daß der Correspondent der „Bohemia“ irrig berichtet war (das Interessante dabei ist, daß Herr Semlitsch selbst dieser Correspondent ist.) Herr Heine erwiderte auf die Erklärung des Dr. Landsteiner, daß er der Versicherung derselben, es sei an der betreffenden Geschichte kein wahres Wort, nicht widerstrebe, daß er sich aber nicht berufen fühlte, als Anwalt des Redacteurs der „Morgenpost“ aufzutreten, denn da die Angriffe der Journale gegen Herrn Landsteiner gerichtet waren, so war es an diesem sich gleich über die ihm gemachten Anschuldigungen zu verantworten. In Folge dessen brachte die gestrige „Morgenpost“ eine neutliche Erklärung von Seite der Herren Semlitsch und Baldek, worin es heißt, die Erklärung des Fremdenblattes sei sehr ungenügend dem Antheil gegenüber, welcher Herrn Heine von der wiederholt erwähnten Affaire: das vorgehliche Cartell der Redacteurs gegen die Mitarbeiter betreffend, ohne weiteres zufällt. Es klingt komisch, wenn Hr. Heine den Biedern spiele und versichert, er habe „gleich anfangs bedauert, daß ein Gespräch unter vier Augen der Öffentlichkeit übergeben werde,“ während Hr. Heine doch, wie er gestand, selbst es war, der die Sache brüßwarm gleich anfangs einem Dritten erzählte. Die Herren erklären ferner, Herr Heine habe in ihrer Gegenwart dem Dr. Landsteiner gegenüber nach einigem Sträuben die Erklärung abgegeben: Herr Landsteiner sei nicht zu ihm gekommen, sondern er habe ihn auf der Straße begegnet, und es sei nie eine Rede von einem Cartell gewesen. Schließlich wird Herr Heine aufgefordert, die Sache endlich aufzuklären ob der Dritte, dem er eine bezügliche Mittheilung gemacht, das Gespräch entstellte, weil man sonst annehmen muß, er selbst habe dieser dritten Person unwahre Angaben gemacht. Hr. Heine hat in dem heute erschienenen Blatte nicht geantwortet.

Diese Geschichte macht allgemein, namentlich in den journalistischen Kreisen viel von sich reden. Heute ist die erste Nummer eines neuen Journals unter dem Titel „Neu-Wien“ erschienen. Das Blatt entstand aus einer Fusion des Redacteurs des weil. „Courier“, später „Politiker“, Hrn. Beermann mit dem Redacteur der „Blätter für Musik“, L. A. Zellner, und enthält nächst Tagesneuigkeiten und musikalischen Berichten auch Illustrationen und einen Roman à la „Stadt-Post“, „Vorstadtzeitung“; der Roman führt den Titel die „Pestbräuer“. Sowohl Inhalt, als Ausstattung und Illustrationen lassen sehr viel zu wünschen übrig. — Ein anderes belletristisches Blatt gediegenen Inhaltes, das bisher unter Gaiger's Redaction in Prag erschien, „Oesterreichisches Morgenblatt“, wird in nächster Zeit hier erscheinen.

Hr. Rudloff aus Prag nimmt morgen als Johanna in der Jungfrau von Orleans vorläufig von uns Abschied, um bald als Mitglied des Burgtheaters wiederzukehren. Hr. Rudloff ist eine mit glänzenden Vorzügen reichbegabte Schauspielerin, zu deren Acquisition wir uns Glück wünschen können, obwohl sie uns lange noch nicht die kleine Marie Seebach vergessen lassen wird. Einen gleich glücklichen Fang hat die Direction mit der Entdeckung und dem Engagement Lewinsky's gemacht, dieser junge Mann ist in der That ein selten begabter Künstler, dem die glänzendste Carriere bevorsteht, mit jeder neuen Rolle die er uns vorführt, liefert er uns dafür neue Beweise.

Neftroy begibt sich, nachdem er dieser Tage als „Nazi“ in Eulenspiegel die glänzendsten Triumphe feierte, nach Smunden. Die Verpachtung des Carltheaters vom 1. November 1860 ist gefeiert im Fremdenblatt ausgeschrieben. Die Offerte sind an die Vertreter der Carl'schen Erben Dr. Berger, Dr. Lehrer und Dr. Egger zu richten. Wie einige wissen wollen, werde Herr Grois sich um die Direction bewerben.

Pest, 2. Juni. Heute zu Tage kann man doch eigentlich keinen Menschen mehr glauben; es ist wirklich entsetzlich, unter solchen Verhältnissen sein bißchen Leben herunter leiten zu müssen. Da gibt es hier Leute, die die ausgesuchte Keckheit haben, der Welt weiß machen zu wollen, es sei jetzt Markt in Pest und um ihrer Behauptung einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben, so haben sie sogar zu veranlassen gewußt, daß hie und da das Aeußere der Stadi so hergestellert werde, als ob wirklich Markt sei. Aber der gesunde Sinn des Publikums läßt sich, man mag sich geberden wie man will, nicht auf lange Zeit foppen; diejenigen, welche das Marktgerücht ausbrachten, haben sich in eigener Schlinge gefangen, denn da zum Markt bekanntlich zwei Parteien gehören, so ist durch das gänzliche Fehlen der einen schon die Unrichtigkeit der Behauptung zur Genüge an den Tag gelegt. Die Käufer sagen: es ist kein Markt! und es ist so. Es dürfte wohl vollkommen überflüssig sein, hier von Neuem wieder die vielen, schon so oft in diesen Blättern besprochenen Gründe für den Verfall der Pest Märkte anzuführen; sie sind unumstößlich und liefern in ihrem factischen und praktischen Auftreten den entschiedensten Beweis, daß die von mir vertretene Ansicht die durchaus richtige gewesen, was auch manche unserer, als Großhändler verkleideten Herren Krämer dagegen vorbringen mochten. Wir kommen die Deklamationen über die Hebung der Pest und gleichzeitig auch der Debrecziner Märkte vor, wie die Bemühungen des Strauß, der da glaubt, er habe alles gethan sich den verfolgenden Fägern zu entziehen, wenn er seinen Kopf in einem Busch versteckt, so daß er den Jäger nicht sehen kann. Die guten Leute hier wollen nicht einsehen, daß die Zeit

der fünften Verlosung der Anteile von 3 Millionen... 1000 fl. gewinn... 250 fl. gew. Nr. 27131, 27215, 16511, 19998, 26126, 52182, 59590, 60192, 65 fl. gew. Nr. 12, 157, 4335, 4874, 4896, 5181, 10835, 11475, 11542, 13529, 14146, 14337, 16899, 18162, 19516, 23215, 24465, 25199, 26169, 26459, 26895, 28810, 28894, 29055, 30611, 31379, 31808, 33815, 36115, 36244, 38443, 39250, 39282, 41131, 41198, 41534, 44405, 45488, 45884, 47728, 47927, 49168, 50765, 50782, 50964, 55037, 55398, 55605, 58235, 59241, 60222, 64364, 65592, 65708, 67487, 67574, 68166, 71852, 72118, 72249, 75179, 75277, 76002.

